

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 13 (1931)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

großen Anhalt prominenter deutscher Frauen wie Dr. Gertrud Bäumer, Dr. Marie Elisabeth Lüders, Frau Käthe Strömann, Prinzessin Ludwig Ferdinand von Bayern, Prinzessin Galina zu Stolberg-Bernigerode, Katharina von Skarhoff, Dr. F. C. Marianne Weber, Käthe Kollwitz, Frau Seidel u. a. unterzeichnet ist, und in dem es unter anderem heißt:

„Frauen! Wenn ihr nicht wollt, daß eure Kinder in Drahtverbänden und Schlingengürteln verbluten, daß sie von Bomben und Granaten in Stücke gerissen werden und in giftigen Gasen erstickt, so schließt euch zusammen, über alle Trennungen der Religionen, der Stände und der politischen Parteien hinweg zum Welt-Friedensbund der Mütter und Erzieherinnen. Schließt euch alle zusammen! Denn wir deutschen Mütter und Erzieherinnen wollen, gestützt durch die Frauenbünde der andern Nationen, Einfluß auf die öffentliche Meinung der ganzen Welt gewinnen. Unser Bund will: ein Geschlecht erziehen, das an die Möglichkeit des Friedens zwischen den Völkern ebenso fest glaubt, wie die Völker bisher an die Unvermeidlichkeit des Krieges geglaubt haben. Er will im Geiste der Jugend den Gedanken verbreiten, daß Streitigkeiten zwischen den Völkern durch Gerichtshöfe nach dem Gesetz geregelt werden müssen, mit dem Ziele gegenseitiger Verständigung und Weltverbündung. Er will es tief in die Herzen der Mütter und Kinder pflanzen, daß Tapferkeit und Soldatenmuth nicht im Kriegsbegriff bewiesen werden, der alle Leben vernichtet, sondern in selbstloser Arbeit für das Vaterland. Der Weltfriedensbund will ein neues Zeitalter heraufzuführen helfen, in dem Vaterlandsliebe und Friedensliebe eins sein werden. Darin wird der Bund: die Jugend aller Länder soll durch Briefwechsel, durch Studienreisen und gemeinsame Landheimfahrten einander kennen und verstehen lernen. Er wird durch Zusammenkünfte und freie Aussprache-Abende, durch Werbung in allen Frauenkreisen, durch Zeitungen und Druckschriften den Friedensgedanken fördern. Denn es gilt, einer Welt in Waffen zu bewahren, daß es für alle Nationen, für alle Menschen nur einen Weg gibt zu freier Entfaltung, den Frieden.“

Die Deutsche Sektion des Weltfriedensbundes hat mit ihrer Arbeit begonnen und hofft sie ungeachtet der gegenwärtigen besonders schwierigen Zeitverhältnisse erfolgreich weiterführen und ausbauen zu können. Es liegt zu hoffen, daß die leitende Idee dieses Bundes bald in allen Ländern ihre erfolgreiche Verwirklichung finden möge, und damit von den Frauen der ganzen Welt wichtige Bausteine zum Werk des Friedens zwischen den Völkern zusammengetragen werden.

Eine Frau gründet eine Schule des Friedens.

Man hat den Frauen schon vorgeworfen, sie täten nicht genug für die Sache des Friedens. Es kam hier nicht Aufgabe sein, über die Berechtigung oder Nichtberechtigung dieser Behauptung Untersuchungen anzustellen, aber wir wollen wenigstens dazu beitragen, die Aufmerksamkeit der Frauen auf diesen Gebiete zu registrieren. Man wird sich zu dem besten Urteil bilden können. Wir möchten aus diesem Grunde nicht veräumen von der neu gegründeten „Schule des Friedens“ in Paris als von dem Werke einer Frau zu berichten. Es ist Luise Weis, die Vorgesetzte der Zeitschrift „Europe Nouvelle“, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, ein Zentrum für die Frauen der Welt zu schaffen, in besonderer Anlehnung an die Tätigkeit des Weltfriedensbundes zu schaffen. Diese Schule des Friedens will es sich zur Aufgabe machen, durch Vorkurse in der friedlichen Lösung von Streitigkeiten unter den Völkern zu begünstigen. Der Direktörin der „Europe Nouvelle“ ist es gelungen, fast sämtliche französischen Zeitschriften, die sich mit dem Weltfriedensbunde in Verbindung setzen, zu gewinnen. Sie hat ferner die Gelehrten des Auslandes eingeladen, an der neuen Hochschule zu lesen, die allen offen steht, die der Sache des Friedens dienen wollen. Es spricht nicht wenig für die Bedeutung, die man dieser neuartigen Hochschule beilegt, daß der ihr Vorkursleiter viele Vertreter des Pariser literarischen, politischen, parlamentarischen und wissenschaftlichen Lebens bewirbt.

Lady Tata.

Wer in den letzten Jahren an den Versammlungen des Internationalen Frauenbundes teilnahm, dem fiel sicher vor allem die wunderliche, kokettische Aehnlichkeit auf: Lady Dorab Tata, die Präsidentin des Bundes in Londoner Frauenvereine. Letztes Jahr in Wien wurde sie wie

beunruhigt und fotografiert, was sie lächelnd gesehen ließ. Ich sehe sie vor mir, wie sie am Abfahrsbankett mir gegenüber saß, in festlichem Gewand, angetan mit einem wunderbaren Schmuck von Opalen und Diamanten. Auf Wiedersehen in Stockholm, so sagten wir. Ob sie es besser wollte? Ob sie wollte, daß sie nach dem Ziele ihres Lebens gehe? Daß das Leben, das an ihr zehrte, ein lüchliches sei? Am 22. Juni erlag sie dem Krankheitsleid in England, wo sie zur Erholung weilte. Lady Tata, geboren 1879, entstammte einem vornehmen Geschlecht der Barren, die freier sind als andere Indier. Ihr Vater war Erziehungschef von Windsor. Sie erhielt eine gute Ausbildung mit Wasserläufigkeit und lernte dann kurze Zeit, bevor sie heiratete sich aber schon im Jahre 1898 mit Sir Dorab Tata. Durch ihre weitzweigende Tätigkeit wurde sie in ganz Indien bekannt, und als sie das Präsidium des Frauenbundes von Bombay übernahm, erwarbte sie eine große Energie und Initiative. Sie war außerordentlich tätig und interessierte sich sehr für alle sozialen Fragen. Besonders groß war sie auch in der Beschaffung finanzieller Mittel.

Sie war die geborene Führerin und dabei große Dame. Als Anhängerin Gandhis glaubte sie, daß die wirtschaftliche Lage Indiens durch Bevorzugung einheimischer Artikel weitestgehend verbessert werden könne. Ihr Interesse gehörte auch dem Sport, Tennis spielte sie recht gut und auch in der Beschaffung finanzieller Mittel.

Neugründung einer Zentralstelle für England-Placierung.

Unsere jungen Mädchen haben mehr und mehr den Wunsch, sich nach England zu begeben, um Sprachkenntnisse zu erwerben. Relativ wenig Gelegenheit haben sie bisher, sich in England zu orientieren. In der Ausbildung ihrer Töchter größere Summen auszugeben, um ihnen einen längeren Aufenthalt in einem Pensionat oder als paying visit in einer guten Familie zu ermöglichen. Der Großteil der jungen Mädchen, die nach England möchten, sind daher gezwungen, in Stellung zu gehen und müssen tragen, nebenbei die Sprache zu erlernen. Daraus resultiert eine gewisse Unzufriedenheit, die bei den Mädchen, die nach England möchten, sich daher geäußert, in Stellung zu gehen und müssen tragen, nebenbei die Sprache zu erlernen. Daraus resultiert eine gewisse Unzufriedenheit, die bei den Mädchen, die nach England möchten, sich daher geäußert, in Stellung zu gehen und müssen tragen, nebenbei die Sprache zu erlernen.

Ein neues Wohnhotel für alleinstehende Frauen in Winterthur.

Nicht durch die Initiative der Frauen selbst, sondern durch die Energie eines jungen Architekten, Herrn Paul Wälti, ist nun auch in Winterthur ein neues Wohnhotel entstanden. Im ganzen sind es 23 abgeschlossene Wohnungen zu ein, zwei und drei Zimmern, die einseitigen Frauen nun ein sonniges, frohes, rationell eingerichtetes Heim bieten und die bereits alle bezogen sind. Jede Wohnung hat eine kleine Küche mit Gas, laufendem kaltem und warmem Wasser, Baderraum mit Toilette, einen kleinen Kasten- und Abstellraum, einen großen Balkon gegen Süd-West und Telefon mit Fernsprechanlage und Verbindung mit der Ortszentrale, sowie Zentralheizung. Im Keller befindet sich ein kleiner Kellerraum mit Abfuhrplatz dazu. Außerdem

die Benützung des Tepidifloppraums, der Waschküche mit Treppen- und Glätteträumen und die Möglichkeit, Koffern und etwaa überflüssige Möbel in einem dem Abwart vorbehaltenen Raum unterzubringen. Im Winter ist eine größere Küche und ein Speise- oder Wohnraum, und durch die tägliche Abwärtung ist für die Einzeldamen Gelegenheit da, ihre Maßkleider als Pensionäre im Haus einzunehmen.

Das ganze Unternehmen steht auf genossenschaftlicher Basis. Jeder Mieter hat Scheine im Betrage eines Jahreszinses zu übernehmen, und Beträge von Anteilnehmern (zu 100 Fr.) werden bei Neuvermietungen gegenüber Nicht-Genossenschaftlern bevorzugt. Die Stadt Winterthur hat in großzügiger Weise sich durch günstige Abgabe des nötigen Bauplatzes an Unternehmen beteiligt, und ebenso haben auch die Banken das ihrige dazu beigetragen, den Bau zu ermöglichen, dem die jetzt davon profitierenden Kreise im Anfang als einem Novum etwas zurückhaltend gegenüberstanden. Als nach Fertigstellung des sehr zweckmäßigen, sorgfältig ausgestatteten und in jeder Hinsicht durch die Verbesserungen möglichst „ausgefeilt“ wurden, war die Begeisterung allgemein und es hatten noch eine ganze Reihe von Wohnungen Annehmer gefunden.

Frau und Konsumgenossenschaft.

Wir haben an dieser Frage noch verschiedene Einwendungen — alle aber von weniger Wichtigkeit — zu erheben. Wir gehen die nachfolgende, die der Stimmung dieser Zeitschriften am besten Ausdruck gibt, heraus und unterbreiten sie gerne unseren Leserinnen zur weiteren Überlegung. D. Red.

XXX. Generalversammlung in Wevey

am 26. und 27. September 1931.

Courvaux und La Tour de Peiz, August 1931.
Geehrte Frauen, liebe Verbände!

Wir beehren uns, Sie zu unserer 30. Generalversammlung einzuladen, welche am 26. und 27. September in Wevey stattfinden wird. Wir müßten ein früheres Datum als gewöhnlich wählen; im Oktober wären die einladenden Vereine durch Vorkaufman gelte für die Versammlungen und durch die Traubenernte daran behindert, uns zu empfangen.

Wir erinnern Sie an alle praktischen Fragen die Tagung betreffend: Die dem Zirkular begelegte Delegiertenkarte ist im Jahresanfang gegen die volle Stammkarte einzutauschen. Eine Delegierte darf nicht mehr als zwei Vereine vertreten (Art. 6.) Die Stammkarte wird nur gegen Abgabe der weißen Delegiertenkarte erteilt, da wir nur auf diese Weise eine Kontrolle der vertretenen Vereine ausüben können. Wir weisen auch auf Art. 11, die Zweisprachigkeit betreffend, hin.

Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Vereine, die sich nicht vertreten lassen können, uns dies mitteilen würden. Unsere Reisekasse kann von finanziell schwachen Mitgliedern in Anspruch genommen werden. Die diesbezüglichen, schriftlichen Gesuche sind an unsere Kassierin, Fräulein Schindler, Oberer Quai 6, Zürich, zu richten, Postfach IV A 612. Eventuelle Gaben zur Speisung dieser Halle könnten an dieselbe Adresse geschickt werden.

Auf unserer Tagesordnung steht ein Antrag des Vorstandes, den Sie nachstehend finden.

gemacht wurden, gibt es in der Schweiz über 3000 Frauen, welche als Inhaberinnen von Detailgeschäften, speziell der Lebensmittel- und Textilwarenbranche ihr Dasein fristen. Es handelt sich hier ganz besonders um Witwen und Frauen ledigen Standes, die auf sich selbst angewiesen sind. In vielen Fällen sind diese Frauen aus dem Betriebes Angehörige, wie Kinder, hochbetagte Eltern, trank Gefährter usw. zu unterhalten haben. Der Betrieb eines Detailgeschäftes gestaltet ihnen die persönliche Dohut der ihnen Anvertrauten, und es wäre wohl schwer für sie, in irgend einem anderen Beruf in gleicher Weise ihr Auskommen zu finden.

Die zweite Gruppe umfaßt diejenigen Geschäftsfrauen, die im Laden ihrer Betriebe tätig sind und dort eine sehr wichtige Rolle spielen. Gerade in Detailgeschäften, in welchen besonders die Frau als Käuferin sich einstellt, ist es sehr wichtig, daß die Frau sich an der Leitung und am Betrieb beteiligt. Die Hausfrauen werden es auch immer wieder zu sagen wissen, wenn sie von der Frau des Ladengeschäftes bedient werden. Deren unermüdbare Tätigkeit trägt dazu bei, das Familieneinkommen zu erhöhen und gestaltet es dem Geschäftsinhaber in manchen Fällen, auf die Einstellung von fremden Hilfskräften verzichten zu können.

Rasennormmäßig am bedeutendsten ist die Gruppe derjenigen Frauen, welche als Angestellte in Detailhandelsgeschäften beschäftigt sind. Auch sie sind auf das Einkommen angewiesen und gar oft handelt es sich hier um Personen, die ebenfalls Unterhaltungsverpflichtungen zu übernehmen haben. Die Erfahrung lehrt, daß gerade in kleinen mittelständischen Detailbetrieben die Verkäuferinnen und weiteren weiblichen Angestellten dauernde Stellen einnehmen, was bei Großbetrieben in weit geringerem Maße der Fall ist. Auch in bezug auf die Entlohnung sind sie meistens besser gestellt, wenn auch gelagert werden muß, daß hohe Löhne nicht eintrifft werden können.

Aus diesen Ausführungen geht hervor, daß der Detailhandel als Erwerbszweig für die wirtschaftliche Frau von größter Bedeutung ist. Deshalb können es diejenigen Frauen, welche in diesem Beruf tätig sind, nicht verhehlen, daß gerade von Seiten ihrer Mitbewerberinnen alles getan wird, um die Existenz dieses Detailhandels zu gefährden. Damit wird auch eine wichtige Vertriebsstelle für die selbständig arbeitende Frau in Mitleidenschaft gezogen.

Zweifellos dürfte es sich, die Leserinnen dieses Blattes auf die Wichtigkeit des Detailhandels als Erwerbszweig für die Frau aufmerksam zu machen und sie zu bitten, bei Anlaß ihrer Einkäufe doch darauf zu achten, daß viele unter ihnen durch Unbilligkeit irgendeines Tages auch in den Fall kommen könnten, in diesem Berufsstande einen Verdienst zu suchen. Es liegt uns ferne, dies zu wünschen zu er hoffen, doch mit allen heutigen Schwierigkeiten Zeiten muß mit allen Möglichkeiten gerechnet werden.

Weltabstimmung.

Vielleicht scheint es manchem Vereinen weit abliegend von seiner Tätigkeit, aber sowohl der Bundesvorstand, als die einladenden Vereine fanden, es dränge sich uns unter den heutigen Verhältnissen auf, handelt es sich doch um ein Problem von ungeheurer Tragweite. Wir sind überzeugt, daß kein Mensch, der sich seiner sozialen Pflicht bewußt ist, zu behaupten diese Zeit mag, in Unwissenheit darüber bleiben darf.

In der Hoffnung, daß Sie recht zahlreich in unserem lieben Städtchen am Genfersee erscheinen mögen, grüßen wir Sie aufs herzlichste.

Für den Vorstand:
die Präsidentin: die Sekretärin:
H. de Montet F. Martin.

Antrag des Vorstandes:
„Die Versammlung möge beschließen, daß der Bund das

Jahrbuch der Schweizerinnen herausgibt.“
Begründung des Antrags: Der Vorstand möchte das Jahrbuch der Schweizerinnen wieder

„Auch nicht“, „Ich will nicht“, „Du bist bumm“, „Du bist nicht bumm.“ „Du darfst einfach nicht, und ich weiß auch, warum. Und hat es zu Anfang gesagt, und wir haben es gehört.“ „Ich weiß es auch“, sagte Ellen hochmütig und beschloß zugleich, auch das kleine Schwert mit dem goldenen Griff, das ihm zugehört war, nicht zu schicken, jedenfalls noch nicht mit der ersten Karawane.

„Du darfst nicht“, „Ich will nicht“, „Du bist bumm“, „Du bist nicht bumm.“ „Du darfst einfach nicht, und ich weiß auch, warum. Und hat es zu Anfang gesagt, und wir haben es gehört.“ „Ich weiß es auch“, sagte Ellen hochmütig und beschloß zugleich, auch das kleine Schwert mit dem goldenen Griff, das ihm zugehört war, nicht zu schicken, jedenfalls noch nicht mit der ersten Karawane.

„Du darfst nicht“, „Ich will nicht“, „Du bist bumm“, „Du bist nicht bumm.“ „Du darfst einfach nicht, und ich weiß auch, warum. Und hat es zu Anfang gesagt, und wir haben es gehört.“ „Ich weiß es auch“, sagte Ellen hochmütig und beschloß zugleich, auch das kleine Schwert mit dem goldenen Griff, das ihm zugehört war, nicht zu schicken, jedenfalls noch nicht mit der ersten Karawane.

Ellen festschickte sich auf den Stuhl am Fenster. Sie war atemlos, ihr Nacken und Rücken und auch ein gewisses Erregung, die ihr Herz beängstigt schnell klopfen ließ. Und ehe sie noch über alles nachdenken konnte, was die letzten Stunden gebracht hatten, über das Jünglingsleben, den plötzlich erkrankten Feder, über die Abreise der Geschwister und die plötzliche Stelle im Hause, geschah sich wieder etwas.

Ellen festschickte sich auf den Stuhl am Fenster. Sie war atemlos, ihr Nacken und Rücken und auch ein gewisses Erregung, die ihr Herz beängstigt schnell klopfen ließ. Und ehe sie noch über alles nachdenken konnte, was die letzten Stunden gebracht hatten, über das Jünglingsleben, den plötzlich erkrankten Feder, über die Abreise der Geschwister und die plötzliche Stelle im Hause, geschah sich wieder etwas.

Ellen festschickte sich auf den Stuhl am Fenster. Sie war atemlos, ihr Nacken und Rücken und auch ein gewisses Erregung, die ihr Herz beängstigt schnell klopfen ließ. Und ehe sie noch über alles nachdenken konnte, was die letzten Stunden gebracht hatten, über das Jünglingsleben, den plötzlich erkrankten Feder, über die Abreise der Geschwister und die plötzliche Stelle im Hause, geschah sich wieder etwas.

Begegnung mit der Natur.

Von Ruth Waldkötter.

Wir glauben sie auch in der Nähe der Stadt zu finden, wir sind entsetzt über ein Stüdchen weg

Wir glauben sie auch in der Nähe der Stadt zu finden, wir sind entsetzt über ein Stüdchen weg

Wir glauben sie auch in der Nähe der Stadt zu finden, wir sind entsetzt über ein Stüdchen weg

Wir glauben sie auch in der Nähe der Stadt zu finden, wir sind entsetzt über ein Stüdchen weg

Jede Schweizerin besucht die Wypsa in Bern

I. Schweizerische Ausstellung für Gesundheitspflege und Sport, 24. Juli bis 20. September

Jede einfache Fahrkarte nach Bern, die in der Ausstellung abgestempelt wurde, berechtigt innert 6 Tagen zur freien Rückfahrt

erschienen lassen, da manche unserer Vereine das überaus wertvolle Nachschlagebuch schwer vermessen. Hrl. Gerbard, die frühere Herausgeberin, hat uns ihre Rechte unter der Bedingung abgetreten, daß 2 Mitglieder des schweizerischen Stimmrechtsverbandes ins Redaktionskomitee aufgenommen werden. Für dieses Komitee sind gewonnen: Hrl. Zellweger und Frau de Montet für den Bund und Hrl. Gerbard und Frau Willomenet für den Stimmrechtsverband. Wir seien ungefahr folgenden Inhalt vor:

1. eine Schweizer Frauenchronik,
2. eine internationale Frauenchronik,
3. die Vereinsliste,
4. den Text der von den großen Frauenverbänden an die Behörden gerichteten Petitionen,
5. ein Lebensbild oder ähnliches,
6. ein Auszug aus den Statuten und ein Artikel aus dem Tätigkeitsbereich einer anderen schweizerischen Frauenorganisation,
7. ein Artikel aus dem Bereich einer unserer Kommissionen,
8. den Jahresbericht des Bundes, in deutscher und französischer Sprache, und ein Auszug aus der Jahresrechnung.

Das Jahrbuch wäre zweisprachig und würde vorläufig alle zwei Jahre erscheinen. In demjenigen Jahr, in dem es erscheint, würden es alle unsere angeschlossenen Vereine statt des gewöhnlichen Berichtes erhalten. Das Sitzungsprotokoll der Delegiertenversammlung würde ihnen ebenfalls zugesandt werden.

Wir haben die Hoffnung, durch diese Art des Vorgehens unserer Vereinen wertvolle Beiträge zu ihrer Arbeit zu beschaffen und durch die weite Verbreitung unseres Jahresberichtes das Interesse für unsere Bundesstätigkeit mehr und mehr zu wecken.

In demjenigen Jahr, in welchem kein Jahrbuch erscheint, würde unser Jahresbericht seinen gewöhnlichen Inhalt haben.

Wir setzen kein sehr großes finanzielles Opfer voraus; ein Defizit muß allerdings in Betracht gezogen werden. (Die früheren Jahrgänge mußten mit ca. Fr. 200 Defizit rechnen.)

Einladungsbrief.

Bevey, August 1931.

Geehrte Frauen, liebe Verbündete!

Die Wipser Frauenvereine rufen sich voll freudiger Erwartung zum Empfang der Bundesvereine, welche die 30. Delegiertenversammlung in ihrer kleinen Stadt abhalten wollen. Wir werden unser Bestes tun mit den besten Mitteln, die uns im Vergleich mit skandinavischen Hauptstädten zu Gebote stehen. Unsere Sitzungen müssen im Theater stattfinden, da kein großer öffentlicher Saal vorhanden ist.

Samstagabend werden wir unsere Gäste im Casino empfangen und hoffen, daß bei dieser Gelegenheit die Delegierten und die Waadtländerinnen sich näher kennen lernen werden. Das Defizit wird am Sonntag um 13 Uhr im Hotel Trois Couronnes stattfinden (Fr. 6.—).

Delegierten Delegierten, die Privatquartier wünschen, können bezichtigt sein, mit offenen Armen empfangen zu werden. Anmeldungen sind bis zum 15. September zu richten an Mme. Henri Gaudreau, 5 Rue du Clos, Bevey. Daneben empfehlen wir Ihnen folgende Hotels, bei welchen wir Sie ersuchen, selbst für Ihre Unterkunft zu sorgen.

Grand Hotel de Bevey Fr. 7.75 oder 6.75 für Zimmer und Frühstück.

Hotel du Lac Fr. 7.— oder 6.50 für Zimmer und Frühstück.

Hotel d'Angleterre Fr. 5.50 für Zimmer und Frühstück.

Hotel Pension Comte Fr. 6.75 oder 6.50 für Zimmer und Frühstück.

schung von Wäldern, Düngern und Hofgärten, die uns ansehnlich und angenehm anseht, wo wir sind. Aber erst der Schritt aus den Wäldern hinaus bereitet uns ganz von neuem dem Leben, gibt uns die ganze Fülle naturnaher Genüsse. Die Wiese, die hohe, blühende, reiche Wiese, sie könnte allein uns glücklich machen. Sie hat Farben wie nichts in der Welt; sie ist ein Reich der Schönheit für sich. Ihre Weichheit, ihr weiches, zartes, greifendes und bewegliches Gras. Und doch reut es uns kaum, wenn ihre Herrlichkeit unter der Sense fällt. Auch wir Stadler sind doch so bäuerlich gewöhnt an den Jahreslauf der Natur, daß das Rauchen der Sense, das lustig hingebreitete Gras an der Sonne, der duftende Staub, das mächtige Rufen, alles hier Eintracht, die uns ein frohes Gefühl erwecken, als wäret wir dem Ablauf eines Naturvorganges der Fruchtbarkeit bei. Müdigkeit werden wir und los von der Beklemmung unruhiger Sorgen und Wünsche, wenn uns vor Augen wieder die alten Wälder des gleichmäßigen Baureinlebens treten, das die Natur mit ihrem Rhythmus selbst bestimmt. Das Kind, für das im Saft die Wiese Weite und Schwere ist und der Reichtum des Bodens, es liegt wie ein paradiesisches Bambus im Grünen. Die größeren Gefährten spielen im Gras, gemächlich und feierlich, weil die Natur ihrer Luft keine Verbote entgegenstellt. Die Mädchen im schwingendsten Spiel ihrer Mästel, das Lager zum Wohl unter dem Schattenbaum — es ist alles so ungewohnt schön und erregend in den Mägen der vornehmlichen Welt, daß das harte, leuchtende, zarte, das Landmanns Spiel ausnimmt wie ein Teil des gleichmäßigen Schaffens der Natur selbst. Und so gleichwohl bedeutungsvoll wirkt alles, was sich im Schöße der Ländlichkeit als Lebensvorgang und -ablauf darstellt, daß auch die Alten, die gebeugt noch Latten tragen oder mude auf der Sonnenbank

Hotel du Fr. 7.75 oder 6.75 für Zimmer und Frühstück.

Hotel de la Gare et Touring Fr. 6.50 oder 6.— für Zimmer und Frühstück.

Hotel des Familles Fr. 5.— für Zimmer und Frühstück.

Ein von der staatlichen, der freien und der deutschen Kirche gemeinsam organisierter Festgottesdienst (8.45 Uhr in St. Claire) wird denjenigen Delegierten und Besuchern unserer Sitzungen, die es wünschen, Gelegenheit zum Kirchgang verschaffen.

Wir hoffen sehr, daß viele Delegierte Samstagsnachmittag bei uns bleiben werden. Wenn es das Wetter erlaubt, werden ihnen folgende 3 Exkursionen angeboten:

1. Eine Autofahrt auf der Route de la Corniche, über Chardonne, mit eventuellem Gast (Fr. 3.50).

2. Eine Dampfschiffahrt auf dem oberen Genèversee, zwischen 15 und 18 Uhr. (Fr. 3.70 und Fr. 2.40).

3. Eine Fahrt per Drahtseilbahn auf den Mont Pelé (Fr. 1.80). In einem Auskunftsbüro am Bahnhof, im Lokal der Dienstmänner (salle des commissionnaires) werden alle nötigen Auskünfte erteilt und können die Wankarten gekauft werden.

Wir hoffen sehr, daß alle Delegierten beizugeht von ihrer Reise nach Bevey sein werden. Wir wünschen gutes Wetter, viel Zeitlichkeit und daß wir trotz der Engherzigkeit der Verhältnisse angenehme, von Sympathie und Freundschaft belebte Stunden verbringen werden.

Mit unsern besten Grüßen:

Fédération des Unions de Femmes du Canton de Vaud, Union des Femmes de Vevey, Section de Vevey des Femmes abstinentes, Groupe de Vevey du Suffrage féminin, Union chrétienne de Jeunes filles de Vevey.

Wollen ist oft schon können.

Von R. Reichardt.

Was all den vielen Mädchen, die täglich acht und mehr Stunden, also mindestens den dritten Teil des Tages, im Büro tätig sind, haben wenige eine geistige oder seelische Bindung zu ihrem Beruf. Nur einem verschwindend kleinen Teil von ihnen gelingt es, auf oder außergeräuschliche Kosten zu erlangen — ein Gegenstand zu anderen Vertrieben — und nur von einem Teilenden leitet man die Frau zu oft geistige Behauptung her, daß die Frau auch auf diesem Gebiete Geistes leisten, wie der Mann. Jeder stimmt das aber eben nur in diesen Ausnahmefällen.

Um wieviel größer ist der Prozentsatz von männlichen Bürokräften, die mehr als Durchschnittliches leisten und sich aus untergeordneter Position zu einer leitenden oder schaffen. Es wäre unbillig und vor allem unrichtig zu behaupten, daß die Frau die geringere Intelligenz und die geringere Ausdauer besitze, die geringere Anlage zum Organisieren und die geringere zu selbständiger Arbeit: Sie hat nur den geringeren Willen dazu.

Deshalb in Statistiken immer wieder darauf hingewiesen wird, wie wir Frauen untergeordnet bleiben und also ihren Beruf als Lebensberuf und Lebensaufgabe betrachten müssen, hat doch jede oder fast jede von ihnen die feste Überzeugung, daß gerade sie nicht zu den überabhängigen gehören werde. Sie betrachtet also ihren Beruf nur als Uebergegangsstadium zwischen Schullehre und Heirat. Sie hat meistens gerade diesen Beruf der Konvention oder Stereotypen gewohnt, weil er ihr — die sie ihn kannte — weniger mißfällig erschien als mancher andere. Sie gibt sich also weder während der Ausbildung zu diesem Beruf noch während seiner Ausübung selbst besonders große Mühe, gibt ihr Tagespensum ab, rationiert über zu kleines Gehalt, aber zu geringem Entgeltentkommen der männlichen Mitarbeiter, die sie umgeben, nicht und nur als „Dame“ behandelt werden und hat vielleicht als

dem Hause sitzen, etwas von der Größe und Gehaltigkeit der absterbenden Natur haben. Erst in jener Ferne und Stille oder, wo die Geräusche des Dorfes und der lärmlichen Arbeit versterben, treffen uns die Stimmen der Natur mit ihrer ganzen Gewalt und Stärke. Das Tannenzirpeln, das Säuseln der Blätter im Duftbaum, das Windesrauschen, die die Flügel und zu unsern Füßen das Geräusch des Wassers, das in den Felsen und Bächen, es ist der Ausdruck der Elemente, der uns zum tiefstverlegenen Lauscher werden läßt. Unstörten müssen wir, ob wir nicht ein Wort von der Sprache dieser Umwelt verstehen, die übermächtig an unsere Sinne dringt. Und zwischen diesen stärksten Lauten die Symphonien der Feinen und Feinsten, der tauschenden Stimmen, die die Wälder besetzen, von ihr anstimmend in harmonischer Mischung wie ein Duell! Den Kopf im Gras und den Lauten der Grillen, der Käfer, der Insekten lauschend, erleben wir bald auch diese winzige Welt als Kosmos, erhaben in diesen feinen Tönen Akzente, die in ihrem kleinen Maß doch wieder dramatischen Ausdruck haben, wie die große Welt der Elemente, Ausdruck, den unter weiches Licht der Natur anders als menschlich dem Menschen. Steht aber plötzlich ein Kerentroll auf, löst die Wolbammer ihr langgezogenes Pflanzblatt und die Grasmücke ihr bewegtes Lied, so fühlen wir uns mit einem Mal glänzend bezaubert von der vernünftigen Stimme. Der kleine Reihwurm scheint uns zu vertraut, sein Leben so zugänglich unserm Wissen und dem Augen wie nur den Säugern und Vögeln der feinen Welt. Und wenn wir nach dem Land tiefer und tiefer ins Dickicht laßt, dem Jungfau, der verheert durch die Seele raldelt, dem Specht, der klopfend um den Stamm verkehrt, dann haben wir unsern Stadtmensch und unsere Alltagsarbeit auch schon verloren und sind vor der Natur zum neugierigen, hinneigenden Kinde geworden.

höchsten Wunsch den, eines Tages als Privatsekretärin im Vorzimmer des Chefs zu landen, von ihm geliebt zu werden und eines Tages ihn oder einen seiner reichsten Geschäftsfreunde zu betreten. Filme und Romane tun das weitere, um ihr diesen Weg als ein so festes Ziel zu erheben zu lassen und „denn“ sollte gerade sie nicht dieses Glück haben?

Kommt dieses Mädchen dann etwa über die 30 hinaus und allmählich zu der Einsicht, daß sie eben doch zu den Ueberabhängigen gehören wird, ist es zu einem Aufraffen und Sichändern meist bereits zu spät. Sie vertritt, macht ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen das Leben schwer und wird — mit fast bestimmter Sicherheit in dem Augenblicke „abgehaut“, in dem ihr automatisch steigendes tarifliches Gehalt von ihren Leistungen nicht mehr gerechtfertigt wird. Dies auch in solchen Fällen, wo sie 10 und mehr Jahre in einem Betrieb gearbeitet hat und schon auf Grund des langen Zeitraumes ein hohes Vertrauen genießt.

Ich selbst bin 23 Jahre alt und seit meinem 18. Lebensjahre im Büro tätig. Alle meine Beobachtungen basieren auf enger Zusammenarbeit mit einer großen Anzahl weiblicher Mitarbeiter, unter denen ich — ohne mich selbst irgendwie als besonders oder hervorragend geartet zu betrachten — als schwarzes Schaf unter die weißen Schafe der Kolleginnen vertrieben, und die Mithilfe eines an ihre Leistungsfähigkeit unmaßig hinaufgeraucht. Es ist aber doch so selbstverständlich und wird uns vom Leben immer wieder — und nicht eben sanft — eingebläut, daß wir mehr leisten müssen, ehe wir mehr fordern dürfen.

Wollen wir Frauen denn wünschen, daß im Lebenslauf ein Wandel eintritt? Wenn wir es mit jedem Mann? Und daß wir auch bei der Arbeit immer als der naturgemäße schwächere Teil eingeschätzt und belächelt werden? Wollen wir uns denn unseren Anteil am tätigen Leben willentlich verkümmern lassen und uns so selbst den Weg zu einer wirklich betriebsdienlichen Arbeit verbauden? Warum leisten wir nicht so viel wie können?

Die Tätigkeit im Büro ist jetzt leider immer noch dienende Arbeit, die am allerwenigsten eine persönliche Note trägt. Hier kommt es nicht wie z. B. bei der Verkaufstätigkeit, zunächst darauf an, wie die Frau auf Menschen wirkt und wie sie mit ihnen umgehen kann, sondern darauf, welches Pensum an vier Materie sie pro Tag bewältigt. Aber daß es nicht ist, ist nur der Anfang eines an ihre Leistungsfähigkeit nicht, hier, unter Materie etwas Leben einzuhauchen? Sehen wir nicht täglich, daß dem Manne das gelingt, was wir gar nicht erst versuchen?

Zugegeben: Nicht Jede hat Energie und Lust, abends nach achtstündiger Mitarbeit sich zu lernen und sich in den Berufsfragen zu vertiefen. Aber das ist nicht so fächerlich — doch gar nicht so unbedingt erforderlich. Es wäre schon der Anfang einer Befreiung, wenn wir alle den Beruf nicht nur als Uebergegang, sondern als vorläufig einzigen Weg in die Zukunft vor uns sehen wollten, wenn wir uns von vornherein mit dem Gedanken befassen, daß dieser Beruf nicht nur der Anfang sein soll, sondern auch der Ziel jeder Frau und die Gedankengänge, die Handel und Industrie zugrunde liegen. Aber sie kann sie kennen lernen. Auch der Handelsteil eines Berufs ist sehr interessant, wenn man hinter die Zusammenhänge zu kommen sucht, die hinter all den kleinen täglich zu bemerkenden Auswirkungen stehen. Und wie ist nur der Beruf zu verstehen, der nicht mit offener Augen an das Vorgehen, was der Beruf uns nahebringt, es kritisch wertet, auswertet, Werte sucht, an denen es vielleicht besser zu machen wäre. Und: nicht nur das tun, was man von uns verlangt, sondern immer noch etwas mehr.

Eines noch vor allem: Selbstbewußtsein ohne Selbstverhäufung! Man muß sich selbst nachhören, die Stärke und Schwäche verteilt. Nicht befehligen, aber ausführen, da wo es not tut und das, was wir besonders zu leisten vermögen, pflegen. Dann kann man sich den Vollen eringen, der über den Durchschnitt hinausgeht. Das ist nicht die vielgenannte Spezialisierung, sondern eine vernünftige Nationalisierung der Kräfte. Wenn wir alle so täten, würden vielleicht doch eines Tages einmal überall die richtigen Menschen am richtigen Plage. Und es in Einzelnen auszuführen: Warum lassen wir uns zu einer Diktiermaschine machen? Warum

versuchen wir nicht alle, daß man uns ein kleines Arbeitsgebiet anvertraut, für das wir selbst verantwortlich sind und das wir selbständig bearbeiten? Im Anfang wird dieses Gebiet vielleicht nur klein sein, vielleicht traut man uns nicht genügend Erfahrung an, aber wir können uns ja in Pfeilschärfe bei den Erfahrungen holen. Allmählich wird unser Gebiet wachsen, wir werden Freunde an unseren Leistungen haben und — vor werden unserem Chef eine um so geschätztere Arbeitskraft sein, je mehr wir ihn entlasten.

Es wäre sehr schön, wenn unsere Chefs uns auf diesem Weg auch ein bißchen entgegenkommen würden. Es gibt ja leider so viele Herren der Schöpfung, denen wir etwas recht ist, wenn es anders geht, wird, als sie es vielleicht angeordnet hätten; die sich gegen selbständige Angestellte wehren, weil ihnen dann das Gefühl der Unentbehrlichkeit zu arg beschneidet wird. Aber dann müssen wir uns eben auch wehren, abgeben von der Servilität, die leider in den meisten Betrieben noch herrscht. Warum trüben wir unsern Verstand mit dem Gedanken, — und oft so berechtigt — wenn eine Tür zwischen ihnen und uns ist und warum bringen wir nicht den Mut an, in schöner Offenheit — bitte, liebe Kolleginnen, ohne schnippisch zu sein! — sie ein wenig daran zu gewöhnen, daß wir nicht nur Wächterinnen, sondern denkende Menschen, und sie nicht über der Güte stehen, sondern auch zu Menschen? Das heißt allerdings eine eigene Meinung, und die kann sich die Frau nicht bilden, deren Interessen in Befehls- und Begleitungsfragen sich erschöpfen.

Und es gehört vor allem dazu und dies von beiden Seiten: der Wille, sich nicht gegenseitig nur als Ausübungsbüro zu betrachten. Nicht gegenseitig verachten, sondern mitarbeiten und zusammenarbeiten.

Wenn wir nur wollen, liebe Kolleginnen, werden wir vielleicht eines Tages wirklich leisten, was wir können und werden einen Beruf haben und nicht nur eine Tätigkeit, bei der wir Geld verdienen.

Von Diesem und Jenem.

Frauen zur See.

In Osaka wurde kürzlich eine Seemannsprüfung abgehalten, bei der auch zahlreiche Frauen zu den 313 Männern gehörten. Vier der Teilnehmerinnen qualifizierten sich als Radiane von Schwere unter 30 Tonnern. Eine Frau bestand die Prüfung als erf. Ingenieur für Motorschiffe bis zu 50 Tonnern uho. Die weiblichen Seeleute standen im Alter von 27 bis 38 Jahren.

Chemie einer Schauspielerin.

Die berühmte Schauspielerin Gertrud Hofbold wurde anlässlich ihres sechzigsten Geburtstages zum Ehrenmitglied des Deutschen Theaters ernannt.

Von Kurven und Zagungen.

Zwei Fortbildungskurse für Sozialpädagogen in Berlin.

Das ist der erste Jahrgang. Dauer: Ein halbes Jahr. 15. Okt. 1931 bis 31. März 1932. Aufgaben der Heimleitung und Heimergziehung. Dauer: 14 Tage. 2.—15. Nov. 1931.

1. Der Kurzus „Das schwererziehbare Kind“ wird vom Sozialen Institut des Vereins Jugendheim in Verbindung mit dem Anthropologischen Institut zu Berlin veranstaltet. Es ist ein Vorkursus mit circa 25 Wochenstunden, der nicht neben dem Beruf absolviert werden kann. Er hat den Zweck, für pädagogisch vorgebildete Persönlichkeiten eine so gründliche Einführung in die individualpsychologische Erziehungsarbeit zu geben, daß diese Kenntnisse in der eigenen Berufsarbeit selbst angewandt werden können. Kursbeginn am 15. Okt. 1931. Höhere Anstalt und Anmeldung an das Soziale Institut, Dr. S. Schend, Charlottenburg, Goethestraße 22.
2. Der vierstägige Kurzus „Aufgaben der Heimleitung und Heimergziehung“ wird veranstaltet vom Praktischen Fraueninstitut des Vereins Jugendheim. Er ist die von dem Institut veranstaltete Fortbildung eines Jahres. Der Kurzus aus dem Frühjahr dieses Jahres. Der

Wort uns dann überlassend eine ferne bösliche Mittelschule zu substituierten Genüssen, so sehen wir wie von fernher zurück aus der Zeitlosigkeit, die die Bewegung mit der Natur uns schenkt.

Noch ein „Frauenriebsbuch.“

Die Frauenriebsbücher mehren sich immer noch. Nachdem „Die Katrin Soldat geworden ist“, „Schreit Urula ins Feld“, und zwar soll es, wie Eise von Sals-Rochter, als Herausgeberin dieser Briefe und Tagebuchblätter berichtet, eine erste lebendige Urula gewesen sein, die mit ihrem lebhaft erregenden Geistes an die Front korrespondiert hat. Es wird ferner mitgeteilt, daß nur die Familienname unterdrückt und die Vor- und Ortsnamen durch andere ersetzt worden seien, „da beide Familien sehr bekannt sind“. — Nachdem man der durch diese Anwendung nun erweideten Menge Briefe Urula eine gewisse Zeit nachgegeben hat, wird man in der Frage übergeben: Was bedeutet uns, hier und heute der Riebsbuchroman von Urula und Seiner, ihrer Erziehung, „bekannt Familien“? — Das Mittel: süddeutsche, höhere, „bessere“ Bürgerfamilien — mit protestantisch-lichthlicher Betonung. Die Briefschreiberin selbst: ein gebildetes, durchschnittlich gebildetes, anscheinend ein gebildetes Mädchen ihrer ersten Zeit mit ihrem Soldaten, hateren Unteroffizier und Fliegerunteroffizier durch allerlei Fingertüffe, wie hüberndes Wackertwort der Eltern und, durchdurchzusehen weiß. — Anders man solches den

*) „Urula schreibt ins Feld“. Erste Briefe aus dem Jahre 1914—1919. Herausgegeben von Eise von Sals-Rochter, verlegt bei Kochler & Amelang, Leipzig.

und mißversteht, befindet man sich: allerlei Fährnisse? Immerhin schreibt ja Urula ins Feld, es gibt Krieg, Schlägen, Fliegerlärm, Verbrennung und Hungernot. — Warum vermag man das aber wurde sich selbst bei der Lektüre der Briefe kaum bemerkt? Selbstverständlich, daß von solch „kurzweiligen Ereignissen“ in Urulas Briefen oftmals die Rede ist. Die Briefschreiberin erzählt, daß sie vor ihnen gebannt oder unter ihnen gelitten hat. Sie erzählt, sie erwähnt, die spricht von Krieg, redet von Liebe und Tod. Aber sie trifft mit Großmüttern, Erzählern und Erzählern nicht unsern Gehalt, unser Mitleid. Denn ihre Sprache ist papieren, vor fognantem poetischen Remittanzien bekräftert, wie die Aufschreibung höherer Dichter es damals noch gewesen sein mag. Ihre Erlebniswelt ist nicht anders als allseitig und durchdringtlich zu nennen, obwohl sie sich vor dem großen Hintergrund des Krieges abspielet.

Wenn die Briefschreiberin wirklich eine wirkliche Urula war, so wird man sie gerne zugeben, daß sie in schwerer Zeit ihr kleines Leben tapfer in die Hand genommen hat und in der Hand gehalten hat. Man kennt ihr auch das Baby und mit dem höchsten Geben und ihren Feinden und ihren Feinden (sichere Kindern!) Es mag auch vielleicht — in Deutschland eher als bei uns — heute noch eine Schicht von Frauen geben, denen Urulas Briefe wie aus der Seele geschrieben sind und daher teuer sind. Uns, hier und heute, kann diese Briefsammlung wenig bedeuten: die Briefe des geistigen Vorzuges genügt nicht, die historisch interessant erscheinenden zu lassen, so wenig das historische Verständnis vermag, sie als menschliches Dokument wichtig zu machen. A. S.

Kurfürst bringt in gedrängter Kürze einen Auschnitt aus den neuen psychologischen und pädagogischen Richtungen: Individualpsychologie, Psychoanalyse, Anthropologie, Antroposophie, Gestalt und die neuesten Erfahrungen aus der Heilpädagogik von heilpädagogischen und pädagogischen Kräften. So kann er dem in der Abgeschlossenheit seiner Arbeit notwendigerweise isolierten Erzieher die Fülle der möglichen Anregungen für seinen Beruf vor Augen führen. Kursgeb. Nr. 35.—, bzw. 25.—. Nähere Auskunft und Anmeldung an das Pädagogische Frauenkennetz, G. Jablonowski, Charlottenburg, Goethestraße 22.

Veranstaltungs-Anzeiger

Bern: Schweizerischer Bund abstinenter Frauen. Generalsammlung Samstag, 12. September 1931, vormittags 10 Uhr bis 12 Uhr 30 im „Dachhaus“, Zeughausgasse 39, Bern. Die Tagesordnung weist neben den gewöhnlichen Verhandlungen einen Bericht der Zentralpräsidentin, Mme. S. Comini, über die Arbeit der Frauen des Westens in Kanada in Toronto, Juni 1931. Teilnehmerinnen, die Nachkurtier wünschen (Zimmer mit Frühstück Fr. 5.50), mögen sich anmelden bei Frau Dr. Wartenweiler, Humboldtstrasse, Schönbühlstrasse 23, Bern. Der Samstagmorgensittig ist für den Besuch der Synagoge freigegeben worden, wo der Verein einiges aus seiner Tätigkeit ausgeführt hat.

Zur Notiz.

Aus Versehen ist in der letzten Nummer der Name der Verfasserin des Artikels „Ihr sollt Reserven haben“ verwechselt. Wir holen dies nach: er lautet: Frau Dr. Franke aus Loth, Nürnberg.

GENOSSENSCHAFT ELEKTROKÜCHE

RESTAURANT „KATZ“

ZÜRICH
Talstraße 83, Telefon 57.313
(beim Botanischen Garten)

Tea Room

Restaurations- und Diät-Küche
Frischgemüse, eigene Bäckerei

In St. Beatenberg, Berner Oberland Erholungsheim Fernelicht

das ganze Jahr geöffnet. Ruhige, sonnige Lage an Wald. Golegenheit zu Liegekuren u. Sonnenbädern, mediz. Bädern u. Massage. Keine ansteckenden Krankheiten. Vegetarische, Fleisch- u. Diätküche, Rohkost. Pensionspr. v. Fr. 8.50 an. — Prospekte verlangen. P652T

Zürich: Seidengasse 12, Nähe Hauptbahnhof (Telephon 31.041)
Winterthur Turnerstraße 2, Telephon 30.65
Basel: Sternengasse 4 (Telephon Saff. 7792) Reinacherstraße 67 (Teleph. Saff. 7061)
Bern: Zeughausgasse (20 Tel. Boll. 7451), Spitalackerstr. 59 Mühlemattstraße 62

209-36

MIGROS

Lebenskosten und Löhne.

Diese Woche eröffneten wir in Baden ein Verkaufsmagazin und gaben bei dieser Gelegenheit ein Flugblatt heraus, dem wir folgendes entnehmen:

Wie oft haben interessierte Kreise dem arbeitnehmenden Konsumenten das Gruseln gemacht, daß billigere Ladenpreise niedrigere Löhne bringen!

Gewiegte Volkswirtschaftler haben aber von jeher wissenschaftlich nachgewiesen, daß das Lohnniveau sich so lange hält und sich erhöht, als der Beschäftigungsgrad ein guter oder sehr guter ist — auch wenn die Ladenpreise fallen.

Gerade die Lohnvorgänge in Baden haben bewiesen, daß Gehälter und Löhne (Kurzarbeit) gesenkt werden, wenn der Beschäftigungsgrad schlecht ist, auch wenn die Spezierer nicht herunterkönnen.

Wenn schweigen endlich die falschen Prophezeien, die dem Arbeiter und Angestellten die gute Quelle trüben wollen, — merken jene Demagogen nicht, daß sie durch ihre falschen Reden gerade ihren Schützlingen, den genossenschaftlichen und privaten Spezierern damit Sympathie nehmen und Achtung vermindern!

Anlässlich des Lohnabbaus in Baden hatte eine Konferenz stattgefunden, an der die Senkung der Lebenskosten dem Arbeiter, Arbeitnehmern, Spezierern etc. verhandelt wurde. Nichts kann den Konsumenten gründlicher überzeugen, daß er von Seiten der Verbandsbrüder nichts als Worte zu erwarten hat, als der Verlauf dieser Konferenz, an der die guten Konsumenten mit wohl vorbereiteten Tabellen und Gemeinplätzen „geschweigt“ wurden.

Immerhin sind von dem Sprecher der „Union Olten“ Worte gefallen, die in ihrem sozusagen logischen Widerspruch dem Konsumenten eine Laterna aufstecken. Während dem der Spezierer-Orateur (Badener Tagblatt, 9. Juli, Schluss) den Weg der Migros als „brutal und rücksichtslos“ bezeichnete, empfiehlt erderselbe gleich nachher die von ihm (etwas sehr schwach) nachgeahmten Migros-Methoden (Badener Tagblatt, 9. Juli, Schluss):

„... Der Umweg in der Warenvermittlung muß verkürzt und alle unnötigen Belastungen zum Verschwinden gebracht werden. Einfache Packungen und die Lieferung in großen Quantitäten muß gewählt werden.“ Ferner im selben Referat:

Kodation.
Allgemeiner Teil: Frau Selene David, St. Gallen, Zellstrasse 19, Telephon 25.13.
Seuilteilung: Frau Anna Herzog-Suber, Zürich, Freudenbergstrasse 142, Telephon 22.608.

Man bittet bringend, unerlangt eingehenden Manuskripten Rückporto beizulegen, ohne folches kann keine Verpflichtung für Rücksendung übernommen werden.



Erhitzt
und leicht bekleidet sehen
Sie sich. Eine Erkältung
ist oft die Folge. Nehmen
Sie dann rechtzeitig
Aspirin-Tabletten.



Preis für die Glasblase Fr. 2.— Nur in Apotheken.

Gute Dienste

in der Einmachzeit leistet das
Kochlehrbuch
der Haushaltungsschule Zürich
(600 Seiten stark, in Leinen gebunden, mit schwarzen und farbigen Illustrationen) erhältlich zum Preise von Fr. 2.— bei der
Haushaltungsschule, Zeitweg 21, Zürich

Wir drucken

sämtliche Druck-Arbeiten für Private, Handel, Industrie, sowie Gewerbe. Spezialität: Unsachnahmeh Wertpapiere nach eigenem patent. Verfahren

Eine Wohltat
für die leidende Menschheit sind meine
Pinervin-Eifen-Bade-Balsame
Fichtenädel, Fichtenmilch, Rainfarn, Heublumenschwamm, Eichenrinde, Thymian, Feer u. Schwefel etc. etc. Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften. Flasche 7.— 10.— bei Fr. 3.25, wenn direkt bestellt. **Arnold Küssner**, Merkatorium, St. Gallen

Buchdruckerei Winterthur
vormals G. Binkert A.-G.

St. Gallen: Burggraben 2 (Telephon 1744)
Schaffhausen: Bahnhofstrasse 4 (Telephon 18.30)
Luzern: Grabengasse 8, „z. Guggenort“ (Telephon 181) Moosstr. 18 (Telephon 2480)
Aarau: Zollrain 5 (Tel. 14.50), **Biel:** Neugasse 41
Herisau: Aysylstrasse 52
Rorschach: Reibbahnstr. 7

„Die Möglichkeit der Aenderung und Erleichterung für den Konsumenten ist bereits geboten, die Großeinkaufsgesellschaft „Union“ Olten hat diesen Weg beschritten und letztes Jahr für 72 Millionen Waren vermittelt. Es wurde eine Anzahl Einheitstypen geschaffen, bei denen an nebensächlichen Dingen gespart wird; diese Waren werden in guter Qualität hergestellt und zu einem Einheitspreis verkauft.“

Dieselben Methoden, die bei der Migros „brutal und rücksichtslos“ sind, werden als mittelmäßige Nachahmung der „Union“ empfohlen. Wohl nirgends wird in Baden werden auf den Kopf der Bevölkerung so viele technisch gebildete Köpfe kommen, — also wird man nirgends die Migros-Ideen so gut verstehen. Es sind dieselben Ideen, die in der Produktion des Fortschritts gebracht und auch den Brown Boveri u. Co.-Werken zu ihrer Weltstellung verholfen haben: Die Migros ist eine durchstudierte, glatt laufende Vertriebsmaschine, die Qualitätsarbeit in raschestem Tempo leistet. Dazu kommt dieses Tempo der Qualität insofern noch besonders zugeht, weil bei Lebensmitteln die Dauer des Vertriebsprozesses eine entscheidende Rolle spielt.

Am meisten bewundern wir die geistige Unbeschränktheit und Unbefangenheit des Oltenner „Unions“-Redners dort, wo er mit seinem Umsatz von 72 Millionen sozusagen die Riesenkugel vor allem Volke stemmt.

Da fragen wir, ist der Unionsmann der berufene Sprecher für den Mittelstand? Könnten nicht aus diesen 72 Millionen Umsatz dreißig mittelständische Grossisten eine selbständige Existenz führen, anstatt daß in Olten eine Administration mit einem „Beamtenthor von Pestbesoldeten“ (wie sich die Vollblut-Mittelstandsspezierer mit Vorliebe ausdrücken) ein risikoloses vermechanisiertes Dasein führen! Wenn man nämlich schon vom Konsumenten verlangt, er solle den Spezierer von wegen seiner Mittelständigkeits auch dann erhalten, wenn er höhere Preise fordern muß, so sollte man vom Spezierer verlangen, daß er einerseits den selbständigen Großisten erhält und nicht wegen eines kleinen Preisvorsitzes dessen Existenz ruiniert durch Einkauf beim Großbetrieb in Olten. Noch etwas. Der Migros warf man hier und da vor, daß sie wenig Steuern zahle, weil sie wenig verdiene. Wie steht es da mit der Union? Sie zahlt nur ein Zehntel der Steuern, die der Fiskus

Der Weg zu zinsfreiem Wohnen.

421500 Franken

hat die KOBAG bis heute zur Ablösung von Hypotheken ausbezahlt.

421 500 Fr. sind ein schöner Betrag, wenn man bedenkt, in wie kurzer Zeit er durch kollektive Selbsthilfe ohne fremde Unterstützung aufgebracht worden ist.

421 500 Fr. sind für die KOBAG-Mitglieder, denen sie zugeteilt wurden, un-kündbare Kredite ohne laufenden Zins und können durch die Zinsersparnisse abbezahlt werden.

421 500 Fr. KOBAG-Hypotheken werden innert 10—18 Jahren zu ebensoviel Volkvermögen, das in entschuldeten Häusern liegt.

421 500 Fr. sind ein schöner Anfang, aber nur ein Anfang. Täglich gewinnt die KOBAG neue Freunde, neue Mitglieder, neue Verfechter ihres Prinzips. Darum lohnt sich für jeden, der ein Haus besitzt oder eines kaufen oder bauen will, das KOBAG-System eingehend zu prüfen.

Verlangen Sie unsern ausführlichen Prospekt.

Geschäftsstelle in Winterthur und Umgebung:
Stadthausstrasse 105, III. Stock. — Tel. 710.

Büreaustunden:
Montag bis Freitag 7—12 und 2—20 Uhr.
Samstag 7—12 und 2—17 Uhr.

309-1

Kollektiv-, Bau- und Ablösungs-Genossenschaft KOBAG
Zentrale Basel, Aeschenvorstadt 34, Telephon Safran 15.80

Jetzt kommen auch Sie zum eigenen Heim

und zur Ablösung Ihrer Hypotheken!

Sie erhalten von uns nach kürzerer Wartezeit, bei Verzinsung Ihrer Einlagen, zum Bau von Ein- und Zweifamilienhäusern, Hypothekenablösung etc., unkündbare niederverzinsliche Tilgungsdarlehen bei Beleihung bis 85% des Grundstückwertes ohne Bürgen mit bequemen Tilgungsraten (Zins samt Tilgung nicht höher als Mietzins). Verlangen Sie ausführliche Broschüre über unsere gemeinnützige Genossenschaft.

„Wohnkultur“ Bankreditgenossenschaft Wil (St.G.)
Geschäftsstelle für Winterthur und Umgebung:
W. Freuler, Talackerstr. 24, Oberwinterthur, Tel. 18.87
Auskunfterteilung: Täglich 8—10 und 17—19 Uhr
Samstag 8—10 und 14—17 Uhr

Parkett, Linoleum, Leder und Möbel reinigen Sie mühelos (ohne Stahlschleife) mit

„TRUMO“

der von der Saffa her best bekannte flüssige Bodenwische.

Wo nicht erhältlich direkt durch P&U

Enzmann-Oster Biel-Bienne
Bahnhofstrasse 39
Tel. 49.59

ÉCOLE NOUVELLE MÉNAGÈRE (Genfersee) P18076L
Jongny, s/vey (Genève) An sonnigen, neblfreien Mont-Pèlerin. Hauptziele: gründlich französisch u. Hauswirtschaft. Direktion: Mme. Anderfuhren.

Flechten OF1205 GI
jeder Art, auch Barflechten, Hautausschläge, frisch u. veraltet, Heilung der vielwehrtigen Flechtenerkrankung „Mycra“. Preis kleiner Topf Fr. 3.— großer Topf 5.— Zu beziehen durch die Apotheke Flora, Glarus.

Berücksichtigt die Inserenten dieses Blattes

erhalten würde, was eben 30 Großisten den 72-Millionen-Umsatz machen würden.

Was nun die Rückständigkeit und Brutalität angeht, sind vielleicht dem einen oder andern Leser noch kleine Erinnerungen aus der Kriegszeit haften geblieben. Wie sind damals die Konsumenten seitens des Lebensmittel-Kleinhandels behandelt worden, am besten kann man davon, wenn man „kutschte“ und vor allem das Wohlwollen der Spezierer nicht verlor.

Welche beispiellose Härterzigkeit der Spezierer, ja völlig Fühllosigkeit war nötig, um die Hausierverbote vom 23. Februar 1926 — die die Migros hätten treffen sollen — durchzuführen. Wegen einigen hundert wirklich lästigen Hausabklopfern wurden Tausende der Armersten, die sich schlecht und recht durch ihren bescheidenen Handel unter der Tiere durchhachten, von heute auf morgen als Bettelstab gebracht. Hunderte von Eiern und viele, die seit 10, 20, 30 Jahren ihre regelmäßigen Kunden in freudlichem Verkehr zur Zufriedenheit bedienten, wurden von heute auf morgen auf Betreiben interessierter Krämer einer tausendjährigen Rechtsberatung — denn der ambulante Handel ist eher noch älter als der feststehende. Da stand selbstverständlich kein Herr Nationalrat auf und wehrte sich für die entrechteten und schlecht angesehenen Hausierer. So groß war der Jammer, daß Beamte gewisser Patentämter, gegen den Buchstaben des Gesetzes, auf ihr Risiko an arme Alte, die jahrzehntelang bescheiden ihr Patent gelöst hatten, weiter Bewilligungen erteilten!

Da spreche man nicht von Herz, wo man selber keins hat — man spreche nicht von Mittelstandhalten, wo man ihn ausschaltet, um den Großistenlohn selbst einzustreichen durch die Großeinkaufsgesellschaft in Olten. Was für den einen recht, ist für den andern billig. Und so soll auch der Konsument seine Freiheit haben, so und wo seinen Bedarf zu decken, wie es ihm sein Interesse gebietet.

Was nun den Brown Boveri u. Cie.-Lohnabbau an sich anbetrifft, sprechen wir uns schon deshalb ganz freimütig aus, weil uns immer in die Schuhe geschoben wurde, wir sollten zu unserem Lohnabbau Schrittmacher des Lohnabbaus. Dazu haben wir zu sagen:

Wir finden, daß der Lohnabbau der Brown Boveri u. Cie.-Angestellten wohl zu umgehen gewesen wäre. Wir lieben uns von zuverlässiger Stelle ausrechnen, daß 1 Proz. weniger Dividende, als 7% anstatt 8%, ausgereicht hätte, um den Lohnabbau der Angestellten zu vermeiden. Eine freimütige, etwas breit denkende Direktion hätte es den Herren Aktionären sicher belibien können, ihr einmal mit 7 anstatt 8% vorlieb zu nehmen. Schließlich sind überall Bankobligationen, Zinsen usw. um 1 bis 2% niedriger geworden, da hätte der Aktionär ein Resultat von 7% sicherlich auch noch mit Dank entgegengenommen — selbst die Lohnabbau der Angestellten zu vermeiden. Andererseits hätte es nach modernem Auffassungen vielleicht sogar im Interesse der B. C. Aktionäre gelegen, zu zeigen, daß sie in erster Linie der Konjunktur ein Opfer brüngen. Da hätte man darauf rechnen dürfen, daß die Angestellten sich vielleicht noch mehr angestrengt hätten im

Tomaten per kg 40 Rp.

Konfitüren

Apfel-Gelee, in Gobelets, 400 g 50 Rp. 1/2 kg 62 1/2 Rp.
Erdbeeren, in Gobelets, 500/600 g Fr. — 1/2 kg 84 Rp.
Aprikosen, in Gobelets, 360/370 g 50 Rp. 1/2 kg 68 1/2 Rp.
Zweifrukt, in Gobelets, 680/700 g Fr. 1.— 1/2 kg 72 1/2 Rp.
Frühstück-Gelee, in Gobelets, 680/700 g Fr. 1.— 1/2 kg 72 1/2 Rp.

Neu! **Kirschen** **Neu!**
in Gobelets 390/400 g 50 Rp. 1/2 kg 62 1/2 Rp.

Zwetschgen
in Gobelets 440/450 g 50 Rp. 1/2 kg 55 1/2 Rp.

Trauben per kg 75 Rp.

Frische Bananen per kg 85 Rp.

an allen Wagen

Versandabteilung

spediert nach allen Orten prompt und zuverlässig. Gefl. Preisliste und Versandbedingungen verlangen.

Migros A.-G. Basel 2
Tel. Safran 73.06

